

Abgewunken

In seinem Buch „Wortstoffhof“ schreibt Axel Hacke neben vielem Guten, Wahren, Schönen und manchmal Lustigen unter dem Titel „Gewinckt“, er habe einmal in einem Text das Partizip „gewunken“ verwendet. Darob von einer Leserin getadelt, habe er, der tatsächlich geglaubt hatte, es sei richtig, in seinem Duden-Exemplar gefunden, „gewunken“ sei „nicht korrekt“. Er finde aber „gewunken“ schöner als „gewinkt“, das kindlich klinge, etwa wie „geschrieben“. Die Sache habe ihm keine Ruhe gelassen:

„Schon in Nestroys Posse *Einen Jux will er sich machen* geht es ja dem Handlungsgehilfen Weinberl nicht anders als mir, er sagt: ‚Wie oft hab' [ich] gelesen in die Bücher: »Er befand sich, ohne zu wissen wie, in einem engen, abgelegenen Gäßchen, plötzlich gewahrt er an der Ecke einen Mann in einem Mantel, ihm war's, als ob er ihm *gewunken* – an der andern Ecke sieht er auch einen Mann, ihm deucht', als hätt' er ihm *gewinkt*, unentschlossen steht er da, er weiß nicht, soll er dem folgen, der ihm *gewinkt*, oder dem, der ihm *gewunken* – da öffnen sich plötzlich die Fenster –«“ [*recte*: da öffnet sich plötzlich ein Fenster].

Ferner habe er im Grimmschen Wörterbuch entdeckt, daß „winken“, eigentlich schwach konjugiert, i n d e r U m g a n g s s p r a c h e und in Dialekten stark konjugiert wurde, einschließlich des Imperfekts „wank“. Luther schrieb „gewinckt“, Uhland „gewunken“.

Hacke, der also „gewunken“ schöner findet als „gewinkt“ und dieses sogar kindlich, was ich wieder kindisch finde, will sich sprachlich nichts verbieten lassen, „und sei es vom Duden.“ Und er will nicht mit ansehen, „wie die langweiligen, immer gleichen Schwachverben unsere schönen starkdeutschen Formen fressen“. „Schwachverben“ und „starkdeutsch“ sind selbst schöne Formen; die einen sind etwas für Schwächlinge (Weicheier und Warmduscher) und die anderen für uns starke Deutsche (womöglich solche, die bei „Thor Steinar“ kaufen, aber die dürften andere Sorgen haben). Sei's drum. Nun muß ich Hacke insofern recht geben, als man sich sprachlich nichts verbieten lassen muß; es kommt nur darauf an, wo und wann es berechtigt oder sogar notwendig ist, von der Norm abzuweichen. Falls Hacke meint, er dürfe da mit der Sprache schalten und walten, wie er will, erliegt er einem Irrtum. Er hat ja selbst ein hervorragendes Beispiel zitiert, wo „gewunken“ am Platz ist. Nicht, weil es Nestroys Weinberl so geht wie Hacke, nämlich daß er „gewunken“ schöner findet als „gewinkt“, sondern weil er sich in situationskomischer Verlegenheit befindet und sie mit einem Sprachwitz charakterisiert. Da kommen wie stets bei Nestroy Dialekt und Umgangssprache zum Zuge, und „gewunken“ als Gegensatz zu „gewinkt“ ist geradezu zwingend erforderlich. Zweimal „gewinkt“ (oder „gewunken“) würde den Witz zerstören oder gar nicht erst aufkommen lassen. Es kann also stilistische Gründe geben, ausnahmsweise ein „gewunken“ oder eine andere unkorrekte Form zu verwenden. Das soll man sich nicht verbieten lassen, auch nicht vom Duden.

Hacke will sich nicht um die Feststellung im Grimmschen Wörterbuch scheren, daß „winken“ nur in der Umgangssprache stark konjugiert wird – „so schreibt man nicht, so redet man bloß“. Aber man sollte so auch nicht reden. Ob geschrieben oder gesprochen, „gewunken“ ist und bleibt falsch, und die Umgangssprache heißt so, weil sie durch falsches und schlechtes Deutsch einen äußerst fatalen Umgang mit der Sprache

pflegt. Es nützt auch nichts, daß Uhland „gewunken“ geschrieben hat; er wußte es eben wie zunächst auch Hacke und viele andere nicht besser – Luther hingegen schon.

Immerhin muß ich Hacke darin beipflichten, daß die schwachen Formen langweiliger sind als die starken, und mir scheint, daß diese oft leichter von der Zunge gehen als die mitunter harten Konsonantenkombinationen in Partizipien wie „gewinkt“. Das rechtfertigt jedoch nicht den willkürlichen Gebrauch falscher Formen außerhalb der privaten Sphäre, wo man nicht gleich Schaden anrichtet (innerfamiliär sage auch ich gern z.B. „gestriffen“ statt „gestreift“, aber würde ich das jemals öffentlich im Ernst schreiben? Niemals! „Gewunken“ sage ich nicht einmal privat, weil ich allein schon den Klang des Wortes scheußlich finde). Ob Hackes Behauptung zutrifft, daß die schwachen Formen die starken verdrängen, weil sie einfacher sind oder warum auch immer, weiß ich nicht. Aber wenn es so ist, dann ist es eben so; die Sprache wandelt sich, und nicht zum Besseren, aber diese Entwicklung mit Gewalt und Albernheiten aufhalten zu wollen, wie es Hacke und die von ihm gelobten Leute von www.soviseau.de versuchen – Hacke nennt sie ohne einen Hauch von Ironie „verständige Menschen“ –, ist völlig verfehlt. Diese verständigen Menschen „kämpfen“ nicht nur „gegen die Versimpelung so schöner schwacher [*nicht*: starker?] Wörter wie bersten (barst!, geborsten!) oder glimmen (glomm!, geglommen!). Sie treten für das Unregelmäßige und gegen die Regelmäßigkeit ein. Sie sind auch dafür, dass man längst geschwächte Verben stärkt, dass man sich also für ‚blühen‘ ebenso neue Vergangenheitsformen ausdenkt (bloh, geblohen) wie für ‚decken‘ (dak, gedocken) und ‚knipsen‘ (knops, geknopsen)“ schreibt Hacke. Ich fürchte, er meint das ernst. Wer einmal in die Website der verständigen Menschen hineinschaut, findet dann auch die seltsamsten Neubildungen bei allen Wortarten. Nun kann solche Tätigkeit als private Spielerei ganz amüsant sein; sollen diese Absurditäten tatsächlich und ernsthaft Eingang in die Sprache finden, hört der Spaß auf. Je mehr „verständige Menschen“ an ihr herumpfuschen – siehe etwa die neue Rechtschreibung –, desto mehr und schneller kommt sie völlig auf den Hund, der allerdings das Glück hat, sie nicht anwenden zu müssen.

Daß die beiden SPIEGEL-Schreiber Janko Tietz und Christoph Pauly auch nur ansatzweise solche Überlegungen angestellt haben, um sich dann doch zu entschließen, in ihren Artikeln (Nr. 30 vom 20.07.09) entgegen der Norm „abgewunken“ zu verwenden, darf wohl bezweifelt werden. Pauly schreibt über Versicherungskonzerne (S. 74): „Doch drei Branchengrößen haben schon abgewunken. Ihnen ist das Risiko zu groß.“ Während Pauly nicht das Risiko scheut, eine falsche Form zu gebrauchen. Tietz schreibt über den IG-Metall-Chef Huber (S. 72): „Und nun sinkt er neben Russlands Premier in die schweren Sessel und parliert mit ihm . . . Dem Dolmetscher wird abgewunken. Man spricht Deutsch.“ Im Gegensatz zu Pauly und Tietz, die ganz bestimmt – wie seinerzeit auch Hacke – meinen, „abgewunken“ sei richtig. Eben nicht, wie wir gesehen haben. Den Herren Hacke, Pauly, Tietz und diversen verständigen Menschen muß, was den Gebrauch von „(ab)gewunken“ betrifft, abgewinkt werden, obwohl sie vermutlich weiterhin behaupten werden, man habe ihnen abgewunken.

Der Gebrauch der Form „gewunken“
hat mir immer schon gestunken.
Leider gibt es Sprachhalunken,
die, als wären sie betrunken,
ohne einen Ahnungsfunken
gegen „schwache“ Verben unken.
Denn ist die Sprache tief gesunken,
darf man sie noch in Jauche tunken.
Weil deshalb „gewunken“ zum Himmel stinkt,
wird seiner Verwendung hier abgewinkt.

<http://www.joergkarau-texte.de>